

trechung des Platonismus der Theologie neues Leben einzuflößen suchte. Er drang jedoch mit seinen Tendenz nicht durch; vielmehr zog er sich dadurch die Gegnerschaft der Patriarchen von Constantinopel Michael Cerularius und Johannes Xiphilinus zu. In der Controverse mit den Lateinern, die zu seiner Zeit neu auflebte, erhob er sich nicht über das Niveau seiner Zeitgenossen, wie seine kleine Schrift gegen den Ausgang des heiligen Geistes von Vater und Sohn beweist. Es bleibt freilich noch festzustellen, ob die antikirchliche Bewegung, die bei Johannes Italus, einem Schüler des Psellos, zuerst offen hervortritt, mit letzterem selbst in Verbindung zu bringen ist; sicher aber war er nicht unbetheiligt an dem Aufschwung, den die Theologie und die theologischen Controversen im Zeitalter der Komnenen nahmen. Von seinen übrigen Schriften seien noch genannt die drei großen historisch werthvollen Grabreden auf die Patriarchen von Constantinopel Michael Cerularius, Constantin Sichudes und Johannes Xiphilinus, sowie seine umfangreiche, zum Theil noch unedirte Correspondenz, die einen werthvollen Einblick in die Zeitgeschichte und in sein eigenes Leben und Trachten vermittelt.

Eine unvollständige Sammlung theologischer und anderer Schriften des Psellos steht bei Migne, PP. gr. CXXII, 477—1186. Die meisten gedruckten Schriften bieten Fr. Voissonade, Nürnberg 1838 (wiederholt bei Migne) und besonders K. N. Sathas, Μεσαιωνική βιβλιοθήκη IV et V, Paris 1874—1876. Auszüge aus unedirten Schriften brachte neuerdings Th. Uspenski, Das Synodicon für die Woche der Rechtgläubigkeit, Odessa 1893, 49—67. Unedirte Schriften verzeichneten R. N. Sathas a. a. O. V, Einleitung 60—84, und C. E. Ruelle, Véllocos inédits de M. Psellus suivie du texte de 3 morceaux inédits de Psellus sur les psaumes, in dem *Ελληνικός φιλόλογος*. Σύλλογος, Παράρτημα zu Bd. XVIII, Constantinopel 1888, 591—614. (Vgl. L. Allatius, De Psellis et eorum scriptis diatriba, Rom. 1634; Will. Fischer, Studien zur byzant. Gesch. des 11. Jahrh., Blauen 1883 [Progr.]; J. Dräseke, Zu Michael Psellos, in d. Zeitschr. für wissensch. Theolog. XXXII [1889], 303—330; P. Bejorajog, Der byzant. Schriftsteller und Staatsmann Michael Psellos I [Biographie des Psellos], Moskau 1890 [russisch, beruht zum Theil auf unedirtem Quellenmaterial; vgl. Byzant. Zeitschr. II (1893), 167]; Br. Rhodius, Beiträge zur Lebensgeschichte und zu den Briefen des Psellos, Blauen 1892 [Progr.]; E. Neumann, Die Weltstellung des byzantinischen Reiches vor den Kreuzzügen, Leipzig 1894, 81 bis 93 [ein geistreicher Essay über Psellos]. Die kleinere Literatur über Psellos ist verzeichnet bei R. Krumbacher, Gesch. d. byzant. Literatur, 2. Aufl., München 1896, 79—82. 421 ff.) [A. Ehrhard.]

Pseudoambrosius, s. Ambrosiaster.

Pseudoisidor ist der übliche Name zur Bezeichnung eines Unbekannten, welcher um die Mitte des 9. Jahrhunderts in Frankreich zahlreiche unächte Decretalen verfaßte und in Verbindung mit der spanischen Sammlung unter dem Namen des hl. Isidor (hier mit dem Beinamen Mercator) in Umlauf brachte. Die Sammlung selbst wird dementsprechend die pseudoisidorische genannt; doch wird diese Bezeichnung im weitern Sinne auch auf zwei nach Inhalt und Tendenz verwandte Sammlungen, die Capitula Angilramni (s. d. Art. Angilram) und die Capitularien des Benedict Levita (s. d. Art.) angewendet. Im J. 787 hatte Bischof Radlo von Straßburg eine Abschrift der achten Hispana (s. d. Art. Canonensammlungen II, 1858 ff.) fertigen lassen und in's Frankenreich gebracht, wo sie auf Befehl seines Metropolitens Riculf von Mainz vielfach verbreitet wurde (vgl. Hincmar. Opusculum 55 capit. adv. Hincmarum Laudun. c. 24, bei Migne, PP. lat. CXXVI, 379). Diese Sammlung nun in einer eigenthümlichen gallischen Form (Hispana gallica) benutzte ein Unbekannter, um seine gefälschten Decretalen zu verbreiten. Der Verfasser schickte der neuen Sammlung eine Vorrede voraus, die mit den Worten beginnt: Incipit praefatio S. Isidori episc. libri hujus. Isidorus Mercator servus Christi lectori conseruo suo et parens (parenti) in domino fidaei salutem. Dieser Eingang ist einem Schriftsteller des 5. Jahrhunderts, Marius Mercator (Migne, PP. lat. XLVIII, 753), entlehnt, daher der Beiname Mercator (auch mercatus, peccator in einzelnen Handschriften). Nach dieser Vorrede hat man die ganze Sammlung (und seit dieser Zeit auch die achte Hispana) lange dem hl. Isidor von Sevilla zugeschrieben, bis sie als Fälschung nachgewiesen wurde. — I. Inhalt und Geschichte der pseudoisidorischen Sammlung. Die Sammlung ist in zahlreichen Handschriften, die bis in's 9. Jahrhundert zurückreichen, überliefert, und zwar in zwei Recensionen, einer längern, vollständigen Form, deren Codices Hirschius ([s. u.] p. XVIII) als Klasse A¹ bezeichnet, und in einer kürzern Form, die er als Klasse A² bezeichnet. Die Codices der Klasse A¹ enthalten in ihrer Grundanlage die frühere Hispana mit den falschen Decretalen, wenngleich einzelne Codices nicht alle Stücke (z. B. die Concilien) geben; die Codices der Klasse A² haben bloß die falschen Decretalen von Clemens bis Damasus, und zwar die Briefe jedes Papstes mit fortlaufenden Kapitelzahlen (z. B. die des Papstes Clemens mit 85 Kapiteln). Ueber die Priorität der beiden Recensionen sind die Forscher nicht einig; Wasserhleben (bei Herzog [s. u.] XII, 368) vertheilt die kürzere Form als die ältere, weil es unwahrscheinlich sei, daß aus der vollständigen Form eine Anzahl älterer Briefe extrahirt sei; allein mit Hirschius (p. LII) muß man doch wohl die vollständige Form als die ältere annehmen, weil der Verfasser im engen Anschluß an die